

ALGERIEN

Der „kleine Despot“

Trotz des Eklats um die Wahl des früheren algerischen Außenministers Abdelaziz Bouteflika, 62, zum Staatspräsidenten – seine sechs Konkurrenten hatten ihre Kandidatur aus Protest gegen angeblichen Wahlschwindel zurückgezogen – beginnt der neue Staatschef seine Amtszeit mit einer diskreten politischen Aufwertung. Sowohl Washington wie auch Paris wollen engere Kontakte zu dem künftigen Machthaber des Bürgerkriegsstaates knüpfen. Der US-Geheimdienst CIA hat Präsident Clinton bereits ein Ende der von Washington verfügten Isolierung des Militärregimes empfohlen. Begründung: Die mörderischen Islamisten – allein im April brachten sie mindestens 35 Soldaten um – seien in der Defensive. Pariser Algerien-Experten sehen Bouteflika zwar als Präsidenten



Anti-Terror-Kämpfer in Algier, Präsidentschaftsanwärter Bouteflika

„mit wenig demokratischer Legitimation“. Der am vergangenen Donnerstag nach offiziellen Angaben mit fast 74 Prozent der Stimmen gewählte Bouteflika gilt als „kleiner Despot“, so die algerische Zeitung „Le Matin“, und Fossil aus den Zeiten der verhassten ehemaligen Monopolpartei FLN. Doch Landeskenner wie der Direktor des Pariser „Observatorium für arabische Län-

der“, Antoine Basbous, räumen ein, daß der vom Militär sowie den gemäßigten Islamisten gestützte Staatschef „eine Wahlkampagne mit freier Meinungsäußerung für alle“ akzeptiert habe. Nach den Jahren der Repression sei dies, so Basbous, „ein ermutigendes Novum“. Nachdem die Islamisten bei den Parlamentswahlen 1992 auf einen Sieg zuge-

SÜDAFRIKA

Zulauf für zwielichtigen Tony

Einen neuen politischen Star hat das weiße Bürgertum am Kap. Bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen am 2. Juni werden der Demokratischen Partei (DP) des Rechtsanwalts Tony Leon erhebliche Stimmengewinne zugetraut. Der 42jährige Politiker hat seine Partei in den letzten Jahren zur giftigsten Opposition gegen den ANC und den scheidenden Präsidenten Nelson Mandela profiliert. Anhänger sammeln Leon mit derben Sprüchen und üblen Nachreden. Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela verglich er wegen dessen angeblicher Einflußnahme auf die Medien mit Apartheid-Präsident Pieter Willem Botha. Seine konservative Politik beschreibt der Bewunderer von Margaret Thatcher als „muskulösen Liberalismus“. DP-Anhänger feiern ihn als neuen Kämpfer für verlorene Privilegien. „Phoney Tony“, der zwielichtige Tony, findet mit seiner lautstarken Opposition zunehmend Gehör. Umfragen sehen Leon schon als den Politiker mit den meisten Stimmen der Weißen hinter sich. Der traditionellen Vertretung der Weißen, der Nationalen Partei, wird ein Stimmenverlust von bis zu 75 Prozent vorhergesagt.

MALAYSIA

Opposition aus der Gefängniszelle

Ungeachtet seiner Verurteilung zu sechs Jahren Gefängnis, bleibt der frühere malaysische Vizepremier Anwar Ibrahim, 51, die wichtigste Integrationsfigur der zersplitterten Opposition: Zwar ist der gläubige Muslim vorläufig keine direkte Herausforderung für Ministerpräsident Mahathir Mohamad – denn nach Verbüßung der Haftstrafe bleibt Anwar noch fünf Jahre lang die Teilnahme an Wahlen verwehrt. Doch

auch hinter Gittern ist Anwar für Regimegegner „die zentrale Bezugsperson“, so der malaysische Mahathir-Kritiker Rustam Sani. Der 77 Tage währende Schauprozeß wegen Amtsmissbrauch und angeblicher sexueller Verfehlungen hat die Öffentlichkeit gegen die Herrschaft des seit fast 18 Jahren amtierenden Premiers Mahathir aufgebracht; Tausende protestierten vergangenen Mittwoch gegen das Urteil des Obersten Gerichts in Kuala Lumpur. Anwars Ehefrau Wan Azizah Wan Ismail versucht, den Unmut jetzt mit ihrer jüngst gegründeten „Parti Keadilan Nasional“ (Nationale Gerechtigkeitspartei) zu kanalisieren.



Demonstration von Anwar-Anhängern in Kuala Lumpur



steuert waren, hatten die Militärs den Urnengang annulliert und damit die religiösen Fanatiker in den Untergrund getrieben. Der Bürgerkrieg hat etwa 80 000 Menschen das Leben gekostet. Trotz der Massaker, beobachtete auch das in London erscheinende arabische Blatt „el Hajat“, sei nun aber in Algerien „die politische Debatte zurückgekehrt“.

KOLUMBIEN

Revolutionäre kämpfen um den Norden

Die Entführung eines Flugzeugs der kolumbianischen Gesellschaft Avianca in der vergangenen Woche soll erst der Auftakt zu einer Serie von spektakulären Anschlägen sein. Mit den Gewaltaktionen will die Guerrilla-Gruppe Nationales Befreiungsheer (ELN) der Regierung eine eigene Herrschaftszone im Norden des Landes abtrotzen. Als Vorleistung für Friedensgespräche im Januar hatte Präsident Andrés Pastrana den Rebellen der mit der ELN konkurrierenden Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (FARC), der größten Guerilla des Landes, eine Region von 42 000 Quadratkilometern im Südosten überlassen. Die Truppe hat in dem Gebiet einen Schattenstaat errichtet, das Militär wurde abgezogen. „Wir verdienen die gleiche Behandlung wie die FARC“, heißt es in Erklärungen aus der ELN-Führungsspitze, die bislang vor allem

mit Anschlägen auf Öl-Pipelines und Geiselnahmen von Technikern Aufsehen erregte. Kolumbianische Intellektuelle, die Kritik am Befreiungsheer üben, werden mit dem Tode bedroht. Die Befehlshaber des Nationalen Befreiungsheers haben jetzt weitere „Groß-Anschläge“ angekündigt, „damit der Präsident versteht, daß wir auch noch da sind“. Die ELN hatte im vergangenen Jahr unter Vermittlung des deutschen Privatagenten Werner Mauss in Mainz eine eigene Friedensinitiative gestartet. Präsident Pastrana will jedoch vorerst nur mit der FARC verhandeln.



Entführtes Verkehrsflugzeug

ITALIEN

„Ich will die Alpen retten“

Extrem-Bergsteiger Reinhold Messner, 54, kandidiert für Italiens Grüne bei den Europawahlen.

SPIEGEL: Was treibt einen Naturburschen in die Politik?

Messner: Ich bin seit 50 Jahren in der wilden Natur unterwegs, habe zu politischen Themen zwar gelegentlich Stellung bezogen, aber mich nie wirklich engagiert. Jetzt stelle ich mich und werde für die Alpen und ein Europa der Regionen kämpfen.

SPIEGEL: Das sagt Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber genauso, aber der ist Mitglied der CSU.

Messner: In einem Punkt bin ich mit Stoiber einig: Wir brauchen ein Europa der Regionen und nicht der Nationen. Aber: Mein Europa soll multikulturell sein. Als Südtiroler kann ich zeigen, wie man mit Respekt für andere Sprachen, Religionen, Einstellungen miteinander leben kann. Doch mein wichtigstes Ziel ist die Rettung der Alpen.

SPIEGEL: Wollen Sie die sperren und unter Naturschutz stellen?

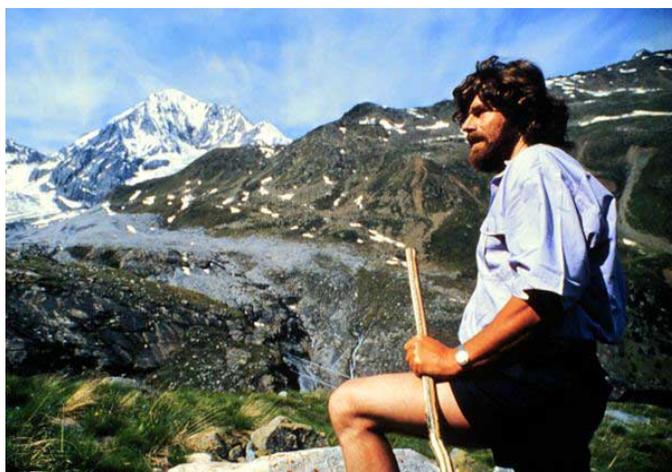
Messner: Nein. Überall dort, wo der Tourismus fehlt, werden erst Bergtäler aufgegeben, und dann veröden sie. Wir brauchen eine scharfe Trennungslinie zwischen einer 5000 Jahre alten Kulturlandschaft und dem Ödland, der Natur. Zu diesem neuen Gleichgewicht in den Alpen gehört auch der Fremdenverkehr, nicht aber die Verstädterung der Alpen. Schluß mit altem „Fit-for-fun-Spektakel“. Wer den will, soll ihn in der Stadt, nicht in den Bergen suchen.

SPIEGEL: Sie wollen nur noch die „guten“ Touristen in die Berge lassen, nicht jeden Berg-Proll?

Messner: Nein. Ich will keine geschlossenen Alpen, wo nur gute Kletterer reindürfen oder Leute mit viel Geld. Die Alpen bieten Platz für viele, wenn wir – statt weiter Massenprojekte zu fördern – Werte wie Stille und eine harmonische Landschaft wieder zur Geltung bringen.

SPIEGEL: Trotz Ihrer Öko-Bekanntnisse sind Sie vielen Grünen, zumal in Ihrer Südtiroler Heimat, insgesamt zu rechts.

Messner: Das gilt für die Fundis. Der Fundamentalismus ist das Hauptproblem der Grünen in Europa. Viele von denen wollen nicht begreifen, daß man nicht schlicht allen Menschen die Heizung abschalten kann, um ökologische Probleme zu lösen. Und daß es keinen Sinn macht, Atomkraftwerke vom Netz zu nehmen und zugleich die Nutzung der Wasserenergie in den Alpen zu verbieten. Diese Leute kosten die Grünen viele



Bergsteiger Messner

Stimmen. Wenn es im Bundestag nur Leute wie Jürgen Trittin und nicht auch jemanden wie Joschka Fischer gäbe, hätte ich mich auf das politische Abenteuer nicht eingelassen.

SPIEGEL: Ob Sie tatsächlich am 13. Juni gewählt werden, erfahren Sie wohl erst mit Verspätung.

Messner: Gut möglich. Ich werde von Anfang Juni bis Mitte Juli auf einer Himalaja-Expedition in Pakistan sein.